

Preußen.

Man schreibt der „National-Z.“ aus Thüringen: „Warum weiß die „Preuß. Z.“, die von den Rechten des Königs von Neapel so durchdrungen ist, nicht ein Wort der Ermuthigung für die Rechte des kurheffischen Volkes zu finden? Glaubst man, daß dort die Dinge sich ganz von selbst machen? Oder gedenkt man Unangenehmes von sich abzuwenden dadurch, daß man wie Vogel Strauß den Kopf in den Busch steckt? Wahrlich, wenn Preußen Kurheffen fallen läßt, wenn es unthätig zusieht, wie dort zum zweiten Male das Unrecht siegt, dann wird es mit den „moralischen Eroberungen“ in Deutschland vorbei sein und Preußen wird den besten Bundesgenossen verlieren — die Sympathie des deutschen Volkes.“

Bei der Barenter Wახბუდე ist ein Grunddurchbruch der Wechsel entdeckt worden. Leider sind die bis jetzt daran gemachten Arbeiten fruchtlos geblieben, und wenn das nöthige Material zur Abhilfe und zur Fortsetzung der Arbeiten nicht schnelligt an Ort und Stelle geschafft wird, so ist der Grunddurchbruch, welcher ein unabsehbares Unglück für die ganze Danziger Niederung sein würde, unausbleiblich, indem bereits der Damm theilweise unterminirt ist.

Schleswig-Holstein.

Die Geistlichkeit in Schleswig hat Wahlen in die Ständeversammlung vorzunehmen und ist zu diesem Zwecke in fünf Districte getheilt worden, deren jeder einen Vertreter in die Versammlung schickt. Es ist bekannt, daß seit der dänischen Occupation des Landes eine große Anzahl Nationaldänen, die man auf den Inseln und in Jütland nicht gebrauchen konnte, in die schleswig'schen freiwilligen und unfreiwilligen Vacanzen hineingesezt wurden, um Gottes Wort in dänischer Sprache oder, richtiger, da man diese in den deutsch redenden Districten nicht versteht, anstatt Gottes Wort die dänische Sprache zu verbreiten. Indes hat es noch immer nicht gelingen wollen, eine geringe deutsche Minorität von den schleswig'schen Kanzeln zu verdrängen, so daß, als in diesen Tagen das Wahlcollegium des fünften geistlichen Wahldistricts zur Wahlvorbereitung zusammenkam, außerordentliche Maßregeln von demselben ergriffen wurden, um aus dieser Minorität den Einfluß zu mindern. Richtig wurden auch Pastor Nygaard, der Mitglied des Wahlcollegiums war, ohne Weiteres auf den Antrag eines Collegen, daß es ein „Scandal“ sei, wenn einer der Geistlichen des Jahres 1848 noch ferner im Wahlcollegium sitze, aus demselben entfernt und Pastor Assen aus ähnlichem Grunde von der Wahlliste ganz gestrichen. Ein noch weiter gehender Antrag, alle Prediger, die vor und in den Kriegsjahren angestellt waren, also alle Nichtdänen, von der Wahlberechtigung zu streichen, gewann die Hälfte der Mitglieder des Collegiums für sich, was doch dem Vorsitzenden nicht genügend erschien, um den Endentscheid zu Gunsten des Antrags zu geben. In der That sind ähnliche Wahlumtriebe, wie sie jetzt in Schleswig vorkommen, sonst wohl unerhört, und es wäre wohl der Mühe werth, dies interessante Material einmal zusammenzustellen, um das Glend und die Schmach zu ermessen, welche Deutschland durch die Preisgebung der Herzogthümer auf sich geladen hat.

Oesterreich.

Die Kaiserin hat am 17. Nov. früh von Schönbrunn aus ihre Reise über München, Bamberg und Mainz nach Antwerpen angetreten, wo sie sich auf einer von der Königin von England dorthin gesandten Yacht nach Madetra einschiffen wird, um daselbst zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit bis Anfang Mai l. J. zu verbleiben. Der Kaiser begleitete seine Gemahlin bis Bamberg und hat sich von dort zu einem Besuche des Königs von Württemberg nach Stuttgart begeben.

Im Reichsgesetzblatte vom 20. Nov. ist als „provisorische Maßregel“ die kaiserliche Verordnung über Ausgabe von Münzscheinen zu zehn Kreuzern erschienen. Der auszugebende Maximalbetrag ist auf zwölf Millionen Gulden bestimmt und dem Reichsrathe die „verfassungsmäßige Behandlung“ vorbehalten. Mit der Ausgabe wird in Wien am 22. d. M. begonnen.

Italien.

Aus Rom wird vom 17. d. M. gemeldet, daß General Boyon die Piemontesen zur Räumung von Terracina aufgefordert habe.

Man will wissen, daß der Papst, falls er Rom verlassen sollte, nach Luzern (Schweiz) gehen werde.

Man schreibt den „Debats“ aus Neapel vom 9. Nov.: „Eine der größten Verlegenheiten des Herrn v. Cavour sind die Garibaldianer. Dem Plan des Königs, sie alle mit sechsmonatlichem Sold und Urlaub nach Hause zu schicken, hat man keine Folge gegeben; Fanti und Farini wollen die Frage über die Offiziersgrade kurz abschneiden, namentlich für Sicilien, wo man so viele Generale und Obristen ernannt hat, als man deren für eine Armee von 300,000 M. bedürfte. Man schwelt zwischen zwei Auskunfts-mitteln. Nach dem einen würde man einfach alle Grade anerkennen, vorbehaltlich eines geheimen Scrutiniums in den Bureaux des Kriegsministeriums; nach dem andern würde man dieses Scrutinium sofort verkündigen und von ihm die Anerkennung der verschiedenen Grade abhängig machen.“

Ueber das Gefecht am 12. Nov. ist der Mailänder „Perseveranza“ folgender Bericht zugegangen: Zehn Jägerbataillone und ein Cavallerieregiment, welche außerhalb Gaeta geblieben waren und die piemontesische Linie angriffen, wurden nach kurzem Gefechte genöthigt, sich nach der Festung zurückzuziehen; 1500 Mann fielen in die Gewalt der Piemontesen, welche 100 Tote und Verwundete zählten. Die piemontesischen Truppen besetzten hierauf einige Positionen und beschränkten in dieser Weise die Blockadelinie. Die Garnison von Gaeta wurde durch die Truppen des Generals Salzano verstärkt, so daß sie jetzt 18 Bataillone von etwa 11,000 Mann zählt. Die Belagerungsoperationen dauern fort und von Genoa gehen Geschütze dahin ab.

Die „Perseveranza“ meldet aus Neapel vom 14. November, daß neuerdings daselbst wieder Demonstrationen zu Gunsten des Königs Franz II. stattgefunden haben. Tausende von Personen aus dem ärmsten Stadttheile durchzogen unter Hochrufen für den König Franz die Straßen, rissen die piemontesischen Fahnen herab und pflanzten bourbonische dafür auf. Beim Bahnhofe wurden dieselben von der Nationalgarde umringt, größtentheils gefesselt und eingekerkert.